

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 44 (1964-1965)  
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Bücher

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜCHER

## GEIST DER FREIHEIT

Bald jährt sich zum zwanzigsten Mal der Tag, an dem die deutsche Widerstandsbewegung erfolglos versuchte, ihr Vaterland von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu befreien. Daß sie ihr Ziel nicht erreicht hat, bedeutet kein Werturteil, denn die Beurteilung geschichtlicher Ereignisse soll sich nicht nur leiten lassen von der Frage nach dem äußeren Erfolg, sondern ebenso sehr von der Würdigung der geistigen und moralischen Werte des Erstrebten. Die wohl zutreffendste Würdigung des deutschen Widerstandes stammt übrigens von Winston Churchill: «In Deutschland lebte eine Opposition, die durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zum Edelsten und Größten gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen oder außen, einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens.»

Es ist immer noch schwierig, ein umfassendes Bild der deutschen Widerstandsbewegung zu zeichnen. Die von der nationalsozialistischen Propaganda behauptete «vollendete Volksgemeinschaft» war jedenfalls eine bewußte Irreführung. Das deutsche Volk war während des Dritten Reiches viel zerrissener als man glauben machen wollte. Daraus darf indessen nicht abgeleitet werden, daß alle diejenigen, die sich nicht bedingungslos hinter Hitler stellten, zur Widerstandsbewegung gehörten. Ebenso wenig legitimieren der Aufenthalt in nationalsozialistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern oder die Verurteilung als «volkszersetzendes, defaitistisches Element», um zur Opposition gezählt zu werden. Das entscheidende Kriterium dafür liegt vielmehr in den Motiven und Zielen des Strebens und Handelns. Wer sich aber bei ihrer Würdigung nur im Rahmen politischer Betrachtungen bewegt, muß zu einer sehr einseitigen Beurteilung gelangen. Nur wer erkennt, daß innerste Triebkraft der

Opposition auf der Forderung nach Freiheit und Menschlichkeit beruht, wird ihr gerecht werden können. Die unabdingbare Forderung an die Angehörigen der Widerstandsbewegung war die Überwindung des Nihilismus als Lebensform. Wer sich bewußt geworden war, daß ein freier Mensch zu sein ein höheres Ziel bedeutet als ein Deutscher zu sein, dessen Weg war klar. Während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes wuchs die Zahl derer, die sich schämten, Deutsche zu sein, weil sie sich mitverantwortlich fühlten für die Verbrechen, die im Namen des deutschen Volkes verübt wurden. So fanden sich Männer und Frauen aus den verschiedensten Schichten, Kreisen, Konfessionen und politischen Richtungen Deutschlands, einig im Streben nach Freiheit und Menschlichkeit, in mehreren, zunächst unabhängig voneinander arbeitenden Kreisen zusammen. Es ließ sich kaum vermeiden, daß auch Mitläufer dabei waren, die aus egoistischen und unedlen Motiven handelten. Nachdem sich in zivilen Widerstandskreisen die Überzeugung durchgesetzt hatte, daß dem nationalsozialistischen Regime nur mit Waffengewalt beizukommen sei, wurde die Verbindung zu den militärischen Widerstandsgruppen hergestellt. Das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen war jene Tat, die am 20. Juli 1944 beim Versuch der Erhebung gegen Hitlers Gewaltherrschaft ihren Ausdruck fand.

Wir wissen um die Gewissensnot der Männer des 20. Juli, die sich von der Treue- und Eidespflicht freimachen mußten, um im Dienste eines höheren Rechts zu handeln. Wir wissen auch um die Auseinandersetzungen über die Gestaltung des zukünftigen Deutschlands. Niemand, der nicht zur Widerstandsbewegung gehörte, ist aber in der Lage, sich ein klares Bild zu machen von den Schwierigkeiten, unter denen die Angehörigen der heterogen zusammengesetzten Opposition planen und arbeiten mußten. Wer

nicht dazu gehörte, hat nicht das Recht, leichthin zu urteilen über Gewissenskonflikte und politische Zielsetzung der Widerstandsbewegung.

Wie vielfältig das Bild des deutschen Widerstandes ist, zeigt ein Blick auf das umfangreiche Schrifttum, das bereits heute so mannigfaltig ist, daß ein einzelner es kaum noch völlig beherrschen kann. Trotzdem bleiben in der Geschichte des deutschen Widerstandes noch verschiedene Fragen offen. Es handelt sich nicht nur um möglicherweise nicht mehr abklärbare Fragen des tatsächlichen Geschehens, sondern auch um Fragen der Beurteilung, deren Beantwortung vom Ermessen und damit von der subjektiven Einstellung der Autoren abhängt. Der Wert der Veröffentlichungen ist deshalb sehr verschieden, je nach dem Zweck, den ihr Verfasser verfolgt, und dem Maß seines Strebens nach historischer Wahrheit und Objektivität. In der Diskussion über die deutsche Opposition sind unklare Nebentöne unverkennbar. Die Tatsache, daß man mit scheinbar objektiver «Dokumentation» jede gewollte Wirkung hervorbringen und sogar Unwahrheiten objektivieren kann, erfordert erhöhte Wachsamkeit.

Die Sorge um gewisse Entwicklungen in Deutschland hat *Eberhard Zeller* veranlaßt, sein 1952 erstmals erschienenenes und seit einigen Jahren vergriffenes Werk «Geist der Freiheit» erneut herauszugeben. Die vierte, auf Grund letzter Quellenforschung umgestaltete Ausgabe ist im Gotthold-Müller-Verlag in München erschienen. Das Buch Zellers enthält nach wie vor keine Schilderung der deutschen Opposition in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern es beschränkt sich auf die Darstellung des Umsturzversuches des 20. Juli 1944, auf dessen politische Voraussetzungen und Vorgeschehen sowie auf die Würdigung der am Umsturzversuch beteiligten Hauptpersonen. Es ist vor allem gedacht als Anschauungs- und Lehrbuch. Die Fülle des gesammelten und ausgewerteten Materials deutet vor allem den Grafen Claus von Stauffenberg und die Geschichte seiner Tat. Neue Zeugnisse bestätigen ihn als starke, eigenständige und politisch klar denkende Persönlichkeit. Doch finden auch die Wider-

standsgruppen um Generaloberst Beck und um General von Tresckow sowie die Umsturzversuche der Jahre 1938/39 und 1943/44 eine ausführliche Darstellung und Würdigung. Kritisch und unseres Erachtens zutreffend setzt sich Zeller mit einigen neueren Werken auseinander, so mit dem von K. H. Peter kommentarlos herausgegebenen, weitgehend auf erpreßten Geständnissen aufgebauten «Kaltenbrunner-Bericht», mit W. L. Shirers «Aufstieg und Verfall des Dritten Reiches» und besonders mit dem Buch des amerikanischen Historikers D. L. Hoggan «Der erzwungene Krieg» und demjenigen des britischen Historikers A. J. P. Taylor «Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges». Über die beiden letztgenannten Bücher kommt Zeller zu einer ähnlichen Beurteilung wie Professor Dr. W. Hofer, der sie als Geschichtsfälschung bezeichnet hat, die den in Deutschland vorhandenen Tendenzen zur Verdrängung der historischen Wahrheit Vorschub leistet. Das Buch Zellers ist eine meisterhafte Darstellung der Tragödie des 20. Juli 1944 und wohl das beste Werk darüber. Die Neubearbeitung läßt den politischen Hintergrund des Dritten Reiches und die Persönlichkeit der Hauptbeteiligten viel plastischer hervortreten als in früheren Ausgaben. Geblieben ist in der neuen Ausgabe das Streben nach absoluter Objektivität und historischer Wahrheit.

Das Bild, das Zeller von Stauffenberg zeichnet, wird vervollständigt durch eine Studie des Berliner Historikers *Bodo Scheurig*, der erstmals eine zusammenhängende Lebensbeschreibung Stauffenbergs vorlegt (Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Band 33 der Sammlung «Köpfe des XX. Jahrhunderts», Colloquium-Verlag Otto H. Heß, Berlin 1964). Die in knapper und spannender Form geschriebene Studie ist zugleich eine kleine Geschichte der deutschen Opposition. Sie stützt sich nicht nur auf bisher bekanntes Material, sondern auch auf Ergebnisse eigener Forschung. Im Schrifttum über den deutschen Widerstand ist Stauffenbergs Bild oft verzerrt. Der Sowjethistoriker Michail Milstein sieht in ihm «einen prächtigen Menschen und wahren Kämpfer gegen den Hitler-Faschismus, der für immer in die Ge-

schichte des deutschen Volkes eingehen wird». Andere Autoren vermitteln über Stauffenberg ein kritischeres und stark abwegiges Urteil (so zum Beispiel Gisevius). Sicher sind noch nicht alle Fragen geklärt, welche der Lebenslauf Stauffenbergs stellt. Möglicherweise können sie erst beantwortet werden, wenn die Familie Stauffenberg einige Unterlagen freigibt, die sie im Münchener Institut für Zeitgeschichte hat sperren lassen. Eine umfassende Biographie Stauffenbergs muß jedenfalls erst noch geschrieben werden. Anhand des heute vorliegenden Materials ist es aber zweifellos möglich, seine Persönlichkeit und seine Stellung als zentrale Figur des Staatsstreichversuches zu würdigen. Goethe empfand den gebildeten Offizier als idealen Männertyp. Gneisenau forderte vom Offizier Bildung im Frieden und Tapferkeit im Krieg. In Stauffenberg verkörperte sich beides. Daß er zu Beginn seiner militärischen Laufbahn den Nationalsozialismus nicht unbedingt ablehnte, darf als erwiesen gelten und ist übrigens durchaus verständlich. Als deutscher Offizier haßte er die Fesseln des Versailler Vertrages und stellte sich am 30. Januar 1933 auf die Seite derer, die als Patrioten vom Nationalsozialismus bewegt waren. Stauffenberg war zu sehr Soldat, als daß er die Triumphe Deutschlands und seiner Wehrmacht nicht anerkannt hätte. Damit war aber seine zukünftige Einstellung keineswegs präjudiziert. Er wünschte die Größe seines Vaterlandes, aber nicht um den Preis der Gewissenlosigkeit, der Unfreiheit und der Unmenschlichkeit und erkannte frühzeitig, daß Hitler und seine Paladine Verbrecher waren. Er fühlte, daß der verhängnisvolle Kurs der deutschen Politik zur Katastrophe führen mußte. Bald waren seine Illusionen zerstoßen. Nach seinem Erwachen rang er wie andere mit seinem Eid und empfand wie andere die fast erdrückende Hypothek des politischen Mordes. Schließlich kommt er zum Schluß: «Ich habe das Gefühl, daß ich jetzt etwas tun muß, um Deutschland zu retten. Ich könnte den Frauen und Kindern der Gefallenen nicht in die Augen sehen, wenn ich nicht alles täte, weitere sinnlose Menschenopfer zu verhindern.» Nun beherrschte ihn

der feste Wille, ohne Zögern zu handeln. Er fühlte sich weniger als Mitglied einer Widerstandsgruppe, sondern als verantwortliche Kraft der Erhebung und wurde zum neuen Mittelpunkt der Verschwörung, wobei er sich aber weder an Parteien noch an Konfessionen band und nur «Persönlichkeiten von Können und Charakter» um sich haben wollte. Bei der Zielsetzung des Umsturzes war er sich darüber klar, daß es nicht darum gehen durfte, Ordnung gegen Chaos einzutauschen, und daß Totalitarismus gleich welcher Art den Ruin Deutschlands bedeutete. Nur eine demokratische Republik konnte Deutschland von der Diktatur erlösen. Deshalb durfte die Wehrmacht nach dem Umsturz nur kurze Zeit regieren. Sobald es die Umstände erlaubten, sollte das Volk in freien Wahlen seinen Willen kundtun. Bei all seinen Plänen dachte Stauffenberg vor allem an Deutschland. Doch sein Patriotismus machte ihn nicht blind für Europa. Die Verständigung mit dem Westen war für ihn ein selbstverständliches Ziel. Wenn er eine einseitige Ostlösung auch ausschloß, hat er sie doch als verhandlungstaktisches Druckmittel erwogen. So war vorgesehen, nach dem Staatsstreich die Aussichten im Westen und Osten zu erkunden, und je nachdem sollten Ulrich von Hassell oder Graf Schulenburg Außenminister werden.

Viele Attentatsversuche gegen Hitler vor dem 20. Juli 1944 scheiterten aus den verschiedensten Gründen. Entschlossen stellte sich Stauffenberg selbst als Attentäter zur Verfügung und war bereit, sich zu opfern. Beck und Olbricht wiesen sein Anerbieten entschieden zurück. Sie waren überzeugt, daß er während des Umsturzes in Berlin unersetzlich sei. Damit kam es schlußendlich zur Kompromißlösung, bei der Stauffenberg sowohl Attentäter wie Leiter der Erhebung war, eine Lösung, die wohl entscheidend zum Mißlingen des Staatsstreichversuches vom 20. Juli 1944 beitrug. Das ändert nichts daran, daß die Tat Stauffenbergs das bedeutendste Ereignis der deutschen Opposition ist. Die Geschichte des deutschen Widerstandes gegen Hitler ist keine Geschichte des Triumphes, sondern sie erzählt von Leid, Blut und Tränen. Auch die Siegermächte

tragen ihre Mitverantwortung für die Festigung der Hitler-Herrschaft. Es ist erwiesen, daß die führenden Staatsmänner Großbritanniens und der Vereinigten Staaten über Wesen und Ziel der deutschen Opposition unterrichtet waren. Durch diese Feststellung wird indessen die Verantwortung des deutschen Volkes für die ungeheuren Verbrechen nicht gemildert, die in seinem Namen geschahen. Die meisten Angehörigen der Verschwörung lebten und starben denn auch für den Gedanken der Sühne. Die Tagebücher

Ulrich von Hassells, die zum Teil in der Schweiz versteckt waren, zeigen, daß er sich aufs klarste zur Mitverantwortung bekannte, und wie sehr er darauf drängte, diese Schmach abzuwaschen. Die gleiche Geisteshaltung läßt auch Goerdelers Abschiedsbrief erkennen, der mit den Worten schließt: «Die Welt aber bitte ich, unser Märtyrerschicksal als Buße aufzunehmen für das deutsche Volk.»

*Paul Gygli*

*Ob Land und Volk, denen sie sich opferten, dies Opfer noch verdienten, könnte man im Rückblick fragen. Sie nahmen noch den Begriff des Vaterlandes ernst, und einer ihrer Stärksten, Graf Stauffenberg, starb mit dem Ruf: «Es lebe das heilige Deutschland!» Aber Deutschland war damals nichts Heiliges mehr und konnte auch nie wieder heilig werden, dieser Glaube war veraltet; der Begriff des Vaterlandes zerstört [...] Straßen sind wohl nach den Männern des zwanzigsten Juli benannt, aber wer kann heute auch nur sagen, wer das war, nach dem sie benannt sind? Die Gleichgültigkeit der Nation erwürgte die Lebenden und vergaß die Toten. Indem sie den Versuch machten, den Sinn, die Kontinuität und die Ehre der deutschen Geschichte zu retten, was alles nicht mehr gerettet werden konnte, gehören auch sie einer abgeschlossenen Vergangenheit an und ist ihr Ruhm vor Gott viel höher als jener, den eine wohlmeinende Obrigkeit ihnen vor der Nachwelt zu fristen sich müht.*

*Golo Mann*

*(«Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts», Verlag S. Fischer, Frankfurt a. M., S. 916ff.)*